Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 7 (1921)
Heft: 30

Artikel: "Wohin gehört der Religionsunterricht?"
Autor: L.R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533082

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nach Ajas ist der Mensch alles und die Gottheit nichts, nach Odysseus ist die Gottheit alles und der Mensch nichts. Nach Ajas vermag der Mensch alles aus sich allein (768 und 775), nach Odysseus vermag die Gottheit alles aus sich allein (85). Ajas ist der Tor (763), Odysseus ist der Weise (1374).

Aus den oben zitierten Worten des Odysseus von der Eitelkeit und Nichtigkeit des menschlichen Daseins zieht Athene die Lehre:

„Auf dies nun schauend, rede wider Götter nie
Ein übermütig stolzes Wort und trage nie
Den Kopf zu hoch, auch wenn dein Arm stärker ist
Und die Fülle größern Reichtums dich umgibt.
Denn der Tag bringt zur Neige und führet herauf
Jedes menschliche Los. Die Guten aber lieben
Die Götter und hassen die Bösen" (127 ff.).

Odysseus ist der Liebling der Götter, weil er die Schranken des Menschentums nicht überschreitet, weil er sich an die göttlichen Gesetze hält und zum Schützer und Verteidiger derselben macht (1343 f.). Ajas ist den Göttern verhaßt, weil er böse ist, weil er sich in frevlem Wahne den Göttern gleichstellt. Odysseus wird von den Göttern mit den Waffen des Achilles belohnt, er wird von der Göttin Athene beschützt, indem sie die Geisel und das Schwert des Ajas von seiner Person weg auf die Tiere lenkt. Er wird sogar des vertrauten Umgangs mit der Göttin gewürdigt, die ihm in der Gestalt des wahnsinnigen Ajas die Vergänglichkeit und Nichtigkeit alles Irdischen vorführt und ihm weise Lehren auf den Lebensweg mitgibt, Lehren, die Odysseus am Schlusse der Tragödie in Form der Fürsprache für Ajas zur Anwendung bringt.

(Fortsetzung folgt)

„Wohin gehört der Religionsunterricht?"

Unter diesem Titel erschien kürzlich eine „biblische, geschichtliche und pädagogische Studie" von einem Religionslehrer der Staatsschule.*) Der — anonyme — Verfasser rechnet damit, daß sein Buch auch in katholischen Kreisen fleißig gelesen werde; darum ist eine etwas längere Besprechung wohl am Platze.

Das ist kurz der Inhalt des Buches und seiner 12 Kapitel: Von der Pflicht der Erwachsenen, den Kindern von früher Jugend an religiöse Unterweisung zuteil werden zu lassen. — Die Gegner des Schulreligionsunterrichtes und ihre Gründe. — Grundsätzliche Bedingungen für den Fortbestand des Schul-Religionsunterrichtes. — Die tatsächlichen Verhältnisse und die entsprechenden Aussichten. — Vermag der landläufige Schul-Religionsunterricht seiner hohen Aufgabe zu genügen? — Auf was ruhte ursprünglich und ruht jetzt noch die Pflicht der religiösen Jugendunterweisung? — Wie es kam, daß die religiöse Jugendunterweisung vom Elternhaus an die Staatsschule überging. — Welche Folgen die Vernachlässigung jener Lehrpflicht durch die Eltern hatte. — Sind die Eltern von heute noch in der Lage, jene Pflicht zu erfüllen? — Wie weit geht die Lehrpflicht der Kirche, und wie kann diese ihr am besten genügen? usw.

Man sieht also: das Buch bespricht eine ganze Reihe aktuellster Fragen über die religiöse Erziehung, beziehungsweise über den religiösen Unterricht der Jugend. Und sage ich es nur gleich: es ist ein Buch, das ich so gerne auch allen katholischen Religionslehrern empfehlen möchte. So viel Wahres und Schönes und Braves ist darin! Und der Verfasser meint es so gut! Er ist selber so tief innerlich religiös und so warm religiös! Und er ist so nobel — auch unsern katholischen Katecheten und ihrer Methode gegenüber! Er ist so aufrichtig bestrebt, uns Katholiken zu verstehen und uns gerecht zu werden, auch da uns zu verstehen, wo die meisten seiner Glaubensgenossen uns nicht verstehen wollen, uns auch da gerecht zu werden; wo der Protestant uns sonst nur schwer oder gar nicht gerecht wird. Und so schön schreibt er über die Aufgabe und die Würde des Religionsunterrichtes und über die Heiligkeit einer jeden Religionsstunde! Und so ernst und so voll heiligen Eifers und doch wieder im Geiste christlicher Liebe deckt er die Mängel so mancher bisherigen Katechese auf, daß man dieses Kapitel — es ist das vierte des

*) Wohin gehört der Religionsunterricht? Eine biblische, geschichtliche und pägagogische Studie von einem Religionslehrer der Staatsschule. Kommissionsverlag der Basler Missionsgesellschaft. 1921. Preis 2 Fr.

Buches — jedem Religionslehrer, auch jedem katholischen Religionslehrer, sei er dann geistlichen oder weltlichen Standes, in die Hand drücken möchte. Und so wahr und so warm weiß er zu schreiben über die grundlegende, die eigentlich entscheidende Bedeutung der religiösen Erziehung in der Familie, über das wunderbare Geschick der Mutter für den Religionsunterricht, daß der katholische Pfarrer diese Abhandlung füglich dem Mütterverein vorlesen dürfte, und so tief erfaßt er die Aufgabe des Vaters als religiöses Oberhaupt der Familie, daß sicher sogar der katholische Exerzitienmeister oder Missionär im Standesvortrag für Väter es nicht schöner und besser zu sagen weiß. Und er, der protestantische Pädagoge, scheut sich nicht, gerade in diesem Kapitel, wo er von Vater und Mutter redet, einen katholischen Pädagogen und Theologen sich als Führer zu wählen, den großen St. Galler Bischof Dr. Augustin Egger selig.

Begreifst du jetzt, daß ich dem Verfasser, für alles Schöne, was er uns, auch uns Katholiken sagt, an was er uns, auch uns Katholiken erinnert, aus warmem Herzen danke? Und begreifst du jetzt, daß ich sein Buch dir und allen andern Lesern der „Schweizer-Schule" so gern empfehlen möchte?

Empfehlen möchte, sage ich. So gern empfehlen wollte, wenn ich — dürfte.

Aber — und nun kommt der zweite Teil der Besprechung, die ich im Auftrage der Redaktion übernommen habe — ich darf es nicht allen meinen Freunden empfehlen. Ich darf es nicht empfehlen, weil es, neben so viel Schönem und Wahrem, das es sagt und beim allerbesten Willen des Verfassers Grundsätze ausspricht, Ansichten vertritt, die nie und nimmer Grundsätze und Ansichten eines Katholiken sein dürfen, weil es Wegweiser aufstellt für eine künftige schulpolitische Tätigkeit, denen ein katholisches Gewissen nie und nimmer folgen darf.

Ich empfehle das Buch zum Studium allen jenen — Geistlichen und Laien, die ihren katholischen Katechismus genau kennen; die genau wissen, wem Gott den Auftrag gegeben hat, seine Wahrheiten zu lehren; die genau wissen, was die Schule von Geburts wegen und von Rechts wegen ist, welches die ureigentliche Aufgabe der Schule und der Schulerziehung ist, in welchem Verhältnisse die Schule zum Elternhause und zur Kirche und zum Staate steht; die die Stellung des Religionsunterrichtes in der Schulstube und sein Verhältnis zu den übrigen Schulfächern kennen: alle diese werden das Buch mit Nutzen und mit viel fruchtbarer Anregung lesen. Sie werden ja freilich auch erkennen, wie unsicher man sofort wird in grundsätzlichen Fragen, wie auch der Schulpolitiker und der Religionspädagoge sofort unsicher wird, wenn er keinen festen, sagen wir es nur: wenn er keinen katholischen Boden unter den Füßen hat; und sie werden dann, im Hinblick gerade auf die bedenklichen Irrungen des Verfassers, ihres katholischen Erbgutes wieder doppelt froh werden. Und sie werden hier wieder ein Beispiel mehr dafür haben, wie weit im Grunde der Protestant halt doch, so lange er Protestant, das heißt selbstherrlicher Ausleger der Hl. Schrift und darum eigenhändiger Schöpfer seines Credos ist, wie weit halt doch der Protestant, auch der beste Protestant, auch der gläubige Protestant von uns Katholiken entfernt ist, oder wenigstens, wie weit er in einem einzigen Sprunge sich von uns entfernen kann, auch wenn er soeben noch Hand in Hand mit uns zu marschieren schien.

Ich möchte das Buch so gern allen Lesern der „Schweizer-Schule" empfehlen, um all des Guten und Schönen und Braven willen, das es sagt, wenn ich dürfte. Aber ich darf nicht. Wer in den oben genannten Fragen nicht ganz sattelfest ist, möchte leicht Schaden nehmen an seinem Katechismus. Denn es enthält so manche Unrichtigkeit, so manchen Satz, zu dem unser Katechismus direkt Nein sagt, und es enthält so manche halbe Wahrheit, die eben nur halbe Wahrheit ist, und so manche schiefe Ansicht und so manche gefährliche Folgerung . . . und dabei ist alles so schön, scheinbar so korrekt vorgetragen, ist sicher alles so gut gemeint, so herzgewinnend dargestellt, daß der des schwierigen Weges nicht völlig Kundige nur zu leicht sich — mitverirren könnte.

Wenn ich das schreibe, so denke ich nicht einmal zuerst an gewisse geschichtliche Unrichtigkeiten. Wenn der Verfasser es als selbstverständlich hinstellt, daß die allgemeine Volksschule eine Schöpfung der Reformation und der Reformatoren sei, so weiß denn doch jeder katholische Lehrer, der noch nicht alles aus seiner Geschichte der Pädagogik vergessen hat, daß das nicht wahr ist, daß die allgemeine Volksschule in Bethlehem geboren wurde im Jahre 1, und daß die ersten wirklichen Volksschulen die altchristlichen Katechumenenschulen waren, und daß

die Reformatoren keinen einzigen wesentlich neuen Gedanken in das Volksschulwesen hineingetragen haben. Und wenn der Verfasser ferner behauptet, es habe zwei Höhepunkte des religiösen Lebens gegeben: das apostolische Zeitalter und das Zeitalter der Reformatoren, so weiß der katholische Leser ohne weiteres, was er davon zu halten hat. Und wenn der Verfasser die Katechumenenschule und die Katechetenschule unrichtig darstellt, und wenn er die Pfarrschule als die Amtsnachfolgerin der Kloster- und der Domschule schildert, so weiß auch hier der katholische Lehrer leicht zu korrigieren. Diese geschichtlichen Unrichtigkeiten wären also nicht das Schlimmste. Aber man sollte solche Sachen doch nicht mehr schreiben und vor allem nicht mehr schreiben in einem ernsten und sonst so braven und gutgemeinten und tüchtigen Buche drinnen, wie das vorliegende eines ist. Man sollte solche Sachen heute auch als Protestant nicht mehr schreiben, wo doch ohne große Mühe katholische Bücher aufzutreiben wären, die das Schiefe bisheriger protestantischer Darstellung ja gern korrigierten.

Wenn ich Unberufene vor dem unbedingten Glauben an das Buch und seine Predigt warne, so denke ich besonders an eine für die ganze Absicht des Buches grundlegende falsche Behauptung, an die Behauptung nämlich, daß Christus in erster Linie die Eltern zu Predigern und Verkündigern seiner Lehre gemacht habe — und dann, neben den Eltern „auch noch" die Kirchendiener, zur Unterstützung der Eltern. Und ich denke an den andern kühnen Satz, „daß es überhaupt nicht des Herrn Jesu ursprüngliche Absicht und Wille gewesen sei, daß die Volksschule eine dermaßen wichtige . . . Bildungsquelle in religiösen Dingen werde und sei, wie sie es in der Tat geworden ist." Und ich denke ferner an die grundfalsche Darstellung der Aufgabe der Volksschule, die darin bestehen soll, „dem Kinde die für das irdische Durchkommen nötigen Kenntnisse und Fertigkeiten beizubringen". Der Verfasser wird sich doch nicht etwa damit entschuldigen, heute seien eben die Schulen in weitesten Kreisen nur noch das; man müsse also seine religions-pädagogischen und schulpolitischen Ansichten nach den Verhältnissen richten. Ich meine, wer Bücher schreibt, muß sich nicht nach den Verhältnissen richten, sein Buch soll vielmehr eine Predigt sein über die Aenderung, die Verbesserung der Verhältnisse im Sinne seiner Ideen.

Ja, die Verhältnisse! Die spielen im Buche eine viel zu große Rolle. Und darum können wir den meisten seiner schulpolitischen und religions-pädagogischen Forderungen, die er aus den Verhältnissen ableitet, erst recht nicht zustimmen.

Der Verfasser will beweisen, daß der Religionsunterricht aus der heutigen Staatsschule heraus müsse. Warum? Die heutige Staatsschule ist nicht mehr so geartet, daß man ihr den Religionsunterricht mit Aussicht auf Erfolg anvertrauen kann. — Wir würden anders sagen, etwa so: Der Religionsunterricht gehört wesentlich zu jeder vernünftigen Schule, also auch zur Staatsschule im heutigen Sinne des Wortes. Und wenn er sich in der heutigen Staatsschule nicht heimisch fühlt, wenn man ihn dort als „Fremdkörper" empfindet, dann muß eben — die heutige Staatsschule anders, besser werden.

Der Religionsunterricht werde in der heutigen Schule durchaus ungenügend, rein handwerksmäßig, rein verstandesmäßig und gedächtnismäßig erteilt, wie der Unterricht in einem beliebigen andern Fache, das ein bestimmtes Wissen zu vermitteln habe. Also fort damit aus der Schulstube! Suchen wir ihm ein fruchtbareres und wärmeres Plätzchen mit einer bessern Methode! So der Verfasser. — Wir würden sagen: Nicht Flucht des Religionsunterrichtes aus der Schulstube, sondern Verbesserung der Methode und darum in erster Linie religiöse Erneuerung des Religionslehrers!

Der Verfasser schaut die heutige Lehrerschaft der staatlichen Schule an — natürlich in erster Linie die protestantische Lehrerschaft. Weitaus der größte Teil sei nicht mehr bibelgläubig. Die Verhältnisse in der protestantischen Schweiz, meint er, seien wenig besser, als im protestantischen Sachsen, wo kürzlich bei einer Umfrage von 13,344 Lehrern 12,743 sich weigerten, einen konfessionellen Religionsunterricht unter Aufsicht und Mitbestimmung der Kirche zu erteilen. Weitaus der größte Teil der staatlichen Lehrer in der Schweiz sei nicht mehr bibelgläubig. Man dürfe ihnen also den Religionsunterricht nicht mehr anvertrauen. Man dürfe doch „den Bock nicht zum Gärtner machen!" Gebe man darum den Religionsunterricht den gläubigen Eltern zurück! — Wir meinen: wenn wirklich noch gläubige Eltern da sind,

warum sorgen diese gläubigen Eltern denn nicht dafür, daß es neben der ungläubigen Staatsschule auch eine gläubige Staatsschule oder wenigstens eine gläubige, staatlich anerkannte und staatlich unterstützte Privatschule gibt, daß es neben den ungläubigen Staatsschullehrern auch gläubige Staatsschullehrer oder wenigstens gläubige, vom Staate besoldete Privatschullehrer gibt? Und wir sagen weiter: kann denn ein ungläubiger Lehrer, vor dem der Verfasser im Religionsunterricht so sehr Angst hat, kann denn ein solcher ungläubiger Lehrer, „welcher den Religionsunterricht dazu benützen würde, den Kindern systematisch das Gift des Zweifels, des Unglaubens und des Spottes gegenüber den heiligen Dingen einzupflanzen", kann denn der ungläubige Lehrer dieses Teufelswerk nicht auch in allen andern Fächern verüben? Hier gibt es nur ein sicheres Mittel: Solchen ungläubigen Lehrern geben wir die gläubigen Kinder überhaupt nicht in die Hände, nicht nur im Religionsunterricht nicht, sondern auch in den sogenannten weltlichen Fächern nicht.

Ferner: Die Luft im heutigen staatlichen Schulhause, der ganze Geist des heutigen staatlich organisierten Schulbetriebes sei so rein weltlich, so unreligiös! In diese Atmosphäre hinein passe doch ein so heiliges und so ganz aufs Ewige gerichtetes Fach, wie der Religionsunterricht, nicht. Darum heraus mit dem Religionsunterrichte aus der Schulstube, hinein mit ihm in eine reinere, heiligere Luft, hinein mit ihm in das Heiligtum der Familie und hinein mit ihm in die feierliche Stille der Sonntagschristenlehre! — Aber, ums Himmels willen, sollen wir denn nicht viel eher dafür sorgen, daß die Luft im staatlichen Schulhaus reiner und frömmer wird? Und wenn das nicht mehr möglich wird, dann errichten wir eben — unter staatlichem Schutze und mit staatlicher Unterstützung — für unsere Kinder Schulen und Schulstuben, in denen der Religionsunterricht nicht ein „Fremdkörper" wird.

Der Verfasser meint: dadurch, daß die Schule Religionsunterricht erteile, halten sich die Eltern, von Natur aus die besten Religionslehrer, von der Pflicht entbunden, zu Hause selber auch Religionsunterricht zu erteilen. Ein weiterer Grund also, mit dem Katechismus und der biblischen Geschichte aus der Schulstube auszuziehen. — Wir sagen: das Eine tun und das Andere nicht lassen! Beides gehört zusammen. Gewiß sollen die Eltern zu Hause Religionsunterricht erteilen, zuerst und sicher am besten Religionsunterricht erteilen. Aber gerade darum müssen gläubige Eltern wollen, daß auch in der Schule, die ja ihrem Wesen nach nur ein Ersatz, eine Erweiterung, eine Ergänzung der Elternhauserziehung und des Elternhausunterrichtes ist, ebenfalls Religionsunterricht erteilt werde und erteilt werde im Sinne und Geiste der Religion des Elternhauses. — Das einige katholische Gedanken zu gewissen Folgerungen des Buches.

Begreifst du jetzt, warum ich dir und den Genossen meines Glaubens dieses Buch nur mit ernsten und ängstlichen Vorbehalten empfehlen kann, empfehlen darf?

Wie schade, sagte ich mir so oft, während ich, bald freudig zustimmend und dann sofort wieder arg enttäuscht, diese Kapitel durchlas, wie schade, daß dieser brave und tiefreligiöse und tüchtige Mensch nicht an Hand des katholischen Katechismus Logik studieren durfte! Wie schade, daß er nicht Gelegenheit hatte, die gewaltige Logik der Philosophia perennis und der katholischen Theologie kennen zu lernen und sich daran auszubilden!

Einmal beschien ja zwar diese Philosophia perennis und diese katholische Theologie des Verfassers Forscherweg. Leider war es nicht das reine Licht der reinen Wahrheit, — trotzdem ein katholischer Geistlicher die Laterne trug. Hören wir — zum Schlusse —, was der Verfasser über dieses colloquium logicum und theologicum mit einem katholischen Geistlichen schreibt: „.. mit Freuden darf der Schreiber bekennen, daß sich Jahr für Jahr immer einige katholische Kinder in seinen reformierten Religionsklassen einfinden und zwar — dies sei extra bemerkt — durchaus freiwillig und mit Wissen ihres katholischen Pfarrers. Da ich wußte, daß ihnen dieses sonst von der katholischen Geistlichkeit aus verboten ist, wunderte ich mich selber über diesen so erfreulichen Zuzug in meine Religionsklasse. Ich beschloß deshalb, den katholischen Pfarrer, bei welchem die betreffenden Kinder am Mittwoch und Samstag nachmittags in den Unterricht gingen, persönlich zu befragen. Ich stellte mich also .. als den reformierten Religionslehrer vor, zu welchem etliche seiner katholischen Kinder in den Bibelunterricht kämen. Ob dies zuläßig sei oder nicht.

Sein Bescheid lautete folgendermaßen: In der Tat bestehe für die katholischen Kinder ein striktes Verbot, nicht bloß eine Dispensation, hinsichtlich der Beteiligung am reformierten Religionsunterricht. Und dies darum, weil derselbe von den einen Lehrern in durchaus bibel- und glaubensfeindlichem Sinne erteilt werde, während wiederum andere in manchen Religionsstunden überhaupt nicht von Religion und biblischen Dingen sprächen, statt dessen aber Märchen und beliebige Moralgeschichtchen behandelten; ja es komme vor, daß in der für biblische Geschichte angesetzten Stunde gelesen, gerechnet, geschrieben und gesungen werde. Es handle sich also für die katholischen Geistlichen zunächst nicht einmal darum, ob in der Volksschule konfessioneller, genauer: mehr reformierter oder mehr katholischer Religionsunterricht erteilt werde, sondern vielmehr darum, ob überhaupt Religionsunterricht und sodann, ob Religionsunterricht in bibelgläubigem Sinne oder aber freisinniger, ungläubiger Moralunterricht erteilt werde... Indessen freute es mich sehr, daß der Mann — auf meine Versicherung hin, ich stehe auf dem Boden des positiven Bibelglaubens — erklärte, er werde denjenigen seiner Pfarrkinder, die bei mir in die Schule gingen und auch meinen Religionsunterricht zu besuchen wünschten, dies nicht wehren, sofern ich mich in diesen Stunden nie kritisch oder gar abschätzig über speziell katholische Dogmen und kirchliche Gebräuche auslasse!"

Mich wundert, ob wirklich ein katholischer Basler Pfarrer die Verantwortung für diese Theologie und diese Logik übernehmen will, oder ob es sich nicht eher um ein Mißverständnis handelt. L. R.

Unsere Delegiertenversammlung

(23. Juli 1921)

in Freiburg war wieder ein Volltreffer. Der Besuch übertraf alle Erwartungen. Schon bei der geschäftlichen Sitzung um 4½ Uhr erschienen weit über 100 Delegierte aus allen Sektionen, und die gemeinsame Sitzung mit dem Erziehungsverein mußte in den großen Saal Nr. 9 verlegt werden, wo sich mehr als 200 Lehrer und Lehrerinnen, Welt- und Ordensgeistliche und Schulmänner eingefunden hatten.

Herr Zentralpräsident W. Maurer warf in seinem sympathischen Willkommgruß einen Rückblick auf die Bedeutung Freiburgs im Kampfe um die christliche Schule und hielt Umschau im ganzen Schweizerlande, wobei er mit Freuden konstatieren konnte, daß seit der letzten Delegiertenversammlung in Einsiedeln wieder vier neue Sektionen ins Leben getreten seien. Der Gesamtbestand beträgt gegenwärtig mit Einschluß des angegliederten Vereins kath. Lehrerinnen der Schweiz 2500 Mitglieder. Noch ist der Ausbau nicht vollendet. Wir werden weiter arbeiten, denn nur unentwegte Arbeit führt zum Ziele. Weiter streifte der Bericht die „Schulfrage", die durch Herausgabe der betreffenden Artikel in wohldurchdachter Zusammenfassung als Broschüre weitern Kreisen zugänglich gemacht werden soll. Die Sektionen haben es sich zur Ehrenpflicht gemacht dieser Aufklärungsschrift im Volke Eingang zu verschaffen. Erfreulich ist auch die große Sympathie, die das neue Schülerjahrbuch „Mein Freund" in katholischen Erzieherkreisen gefunden hat. Die Propaganda wird fortgesetzt, so daß der Absatz von 20,000 Stück gesichert sein sollte. „Der Fortbildungsschüler" beschäftigt unsere interessierten Kreise noch immer sehr stark; hoffen wir, daß die Lösung dieser wichtigen Frage zielbewußt gefördert werde, speziell auch durch Massenverbreitung der prächtigen Sammlung „Ins Leben hinaus" von Hilber und Bächtiger. — Krankenkasse und Haftpflichtkasse arbeiten sehr gut. Die erstere hat ihre statutarischen Geschäfte unter dem Vorsitz von Hrn. Oesch, St. Gallen, in kurzer Sitzung abgewickelt, über letztere wird demnächst eine zusammenhängende Arbeit in der „Sch.-Sch." folgen. Die Lehrerunfallversicherung wurde erleichtert, die Berufsberatungsfrage durch die heutige Versammlung neu in Fluß gebracht. — Der katholische Schulverein der Schweiz sollte nun endlich aus seinem Provisorium heraustreten — Dies sind einige Gedanken aus dem Präsidialbericht, der Hr. Dr. Fuchs, Rektor, Rheinfelden, Anlaß bot, mit Entschiedenheit für die Broschüre über die Schulfrage einzutreten.